Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 5 (1838)

Heft: 3

Artikel: Kurze Abhandlung über die hauptsächlichen Begriffe der Taktik und

Strategie nach L. Lebas, Offizier im französischen Geniecorps

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91526

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pfpn entstehen mußten: dieses Alles sind Fragen, welche ich nicht zu beantworten mage.

In Bezug auf das Vorrücken der Destreicher auf das Wannenfeld wäre allenfalls zu bemerken, daß der östreichische Generalstab von der Höhe bei Stäheli bei dem heitern Tag und der dortigen genauen Uebersicht des Thurthales von Ueßlingen abwärts sehr wahrscheinslich den Rückzug des General Kienmayer über die Thur mit ausah, wodurch es denn doch etwas bedenklich wers den mußte, von der sichern Desensive in eine sehr gesfährliche Offensive überzugehen.

Das Kinsty'sche Tragoner-Regiment konnte zwar bei dem vorhandenen Terrain nicht ganz nach der Bestimmung seiner Wasse wirken, bewies indes vorzüglich bei dem Rückzug der Franzosen große Lebhastigskeit und Muth; es verfolgte mit vieler Heftigkeit und säuberte die Stadt vom Feinde. Ob wirklich, wie Petrasch in seinem offiziellen Bericht meldet, einige Züge abgesessen und zu Fuß einen Wald vom Feinde gereinigt, kann nicht bestritten noch bestätigt werden. Jedoch wäre dieses eher auf der linken Flanke gewesen, allenfalls im Rügerholz.

Die östreichische Artillerie hatte ihr Feuer auch sehr lebhaft unterhalten, indessen war ihre Stellung nicht sehr zu ihrem Bortheil geeignet, obschon es in dem gegebenen Berhältnis mahrscheinlich leicht möglich geswesen wäre, eine bessere zu finden.

Bur Beantwortung der feindlichen Artillerie mare vielleicht die Sohe beim hunderuden etwas beffer geseignet gewesen, jedoch hatte man hier eine ftets sehr gefährdete Rudzugslinie gehabt.

Bon der bstreichischen Infanterie sind keine besondern Beweise von Tapferkeit bekannt geworden, obschon der Hergang der Sache einen vortheilhaften Begriff von ihrer Standhaftigkeit und Unerschrockenheit gibt. Hingegen wird ihr zugleich Unmäßigkeit vorgeworfen; richtig ist es, daß viele von den Gefangenen, vielleicht gar die meisten, betrunken waren.

Die Stellungen ber Destreicher im Ganzen scheinen möglichst gut genommen zu sein, und leisten daher ben vollgültigen Beweis von der Sachkenntniß und Umsicht der Anführer, wenn auch das Resultat nicht ihren Erwartungen entspricht. Der Erfolg beweis't bekanntlich nicht die Richtigkeit oder Unzweckmäßigkeit der genommenen Maßregeln.

Der Ruckjug bes rechten Flügels ware mahrscheins lich boch mit etwas mehr Ordnung auszuführen ges wesen, als es nicht ber Fall war.

Rurze Abhandlung über die hauptsächlichen Begriffe der Taktik und Strategie nach L. Lebas, Offizier im französischen Geniescorps.

(Fortfetung.)

Eine der wichtigsten Betrachtungen hinsichtlich des Marsches der Armeen ist die Anschaffung von Borrathen und das Mittel, sich derselben zu versichern.

Bor der Revolution unternahm man feinen Rrieg, ohne vorläufig vermittelst der Errichtung von Magaginen fich der Lebensmittel und der Fourage fur bie Urmee zu versichern. Die hauptsächlichsten Magazine murben auf der Operationsbafis im Ruden der Armee, an Aluffen oder am Bereinigungspunkte von mehrern Strafen, welche zur Operationelinie führten, angelegt, und so viel wie möglich in festen Platen oder in andern, vor einem Ueberfall gesicherten Orten. Von diesen Punkten aus gab es untergeordnete Magazine, und endlich Magazine in der erften Linie, welche gang nahe bei der Armee waren, und aus welchen die Armee unmittelbar verpflegt murbe. Da aber diefe lettern je nach den Operationen versetzt murden, so enthielten sie nur fur acht oder zehn Tage Borrathe. Somit war dann die hauptsächlichste Operationelinie biejenige ber Magazine, welche die Urmee in ihren Bewegungen beckte. Dieses System gehörte den zwei letten Jahrhunderten an. Es hatte den Nachtheil, die Rriegs operationen den Berproviantirungen und der Unkunft ber Convons ic. unterzuordnen; und die Bereinigung ber Magazine auf irgend einem Punfte, mar fur ben Keind die Nachricht, daß man ihn in diefer Gegend angreifen wolle.

In den ersten Revolutionsfriegen, ohne jedoch ganglich den Magazinen zu entsagen, murde das Requisitionssystem eingeführt, welches die unmittelbare Berpflegung ber Urmee ober auch bas Unfullen ber Magazine erzweckte. Dieses Sustem erleichterte die große Beweglichfeit unferer Urmeen, beren Bewegungen badurch nicht mehr an die Dertlichkeit ber Magas zine gebunden waren. Die Armee fonnte biefelben verlaffen, mahrend einigen Tagen von Requisitionen leben, und vermittelst dieser wieder neue Magazine bilden. Es fam endlich das Sustem der großen Eroberungsfriege. In weniger Zeit und fo schnell als möglich eine große Urmee vereinigen, rasch auf ben Feind vorgehen, ihn durch eine plopliche Erscheinung in Erstaunen fegen, seine Berbindungen bedrohen, ihn mit Ungestum angreifen, ichlagen, raftlos verfolgen

ohne ihm Zeit zu laffen, fich zu ermannen, gerade auf seine Hauptstadt hinzumarschieren: dieses mar die angenommene Urt, den Krieg zu führen. Aber da biefe Methode schnelle Bewegungen erfordert, welche zuweilen 200,000 Mann auf einem Punkte gusammens baufen, so war es rein unmöglich, die Truppen vermittelft regelmäßigen Austheilungen zu erhalten. Man mußte es daber den Truppen selbst überlassen, sich aus bem lande, welches fie durchschritten, zu verpflegen. Aber wie viele Nachtheile waren mit dieser Berpflegungsart verbunden? — Die Soldaten, genothigt, fich von den Fahnen zu entfernen, um Lebensmittel zu suchen, erschienen haufig nicht mehr; die Bande der Disciplin wurden locker und die Truppen losten fich schnell auf; die Bewohner, durch die Plunderung auf das Meußerste getrieben, emporten sich und ermordeten die Nachzügler; und endlich, in Mitte diefer Unordnung murden die Armeen durch das Elend aufgerieben, besonders wenn sich der Rrieg auf dem namlichen Schauplage verzogerte.

Glucklicherweise fur die Menschheit ift bas Ereigniß eines Eroberungsfrieges nunmehr in Europa als unmöglich erwiesen: und somit fann man dieses lette Berpflegungsmittel aufgeben. Aber welches ber beiden andern foll man nun annehmen? Es ist unwiderlege bar, daß in einem bevolferten und cultivirten Lande, welches noch von keinem Feinde verheert murde, das Suftem ber regelmäßigen Requisitionen, wegen ber Beweglichkeit, welches es ber Urmee verschafft, bas Bortheilhafteste ift. Deffen ungeachtet foll man aus Borficht für den Kall eines Ruckzugs oder eines verlangerten Aufenthalts im gleichen Lande, Magazine errichten. Aber in einem armen und unfruchtbaren Lande gibt es fein anderes Mittel, die Erhaltung ber Armee zu sichern, als durch die Errichtung von Mas gazinen, wie es im Anfange Diefes Artifels angezeigt worden ift.

Sdiachten.

Wenn die nach den Grundsaten der Strategie wohl berechneten Marsche den Sieg vorbereiten, so entscheiden ihn die Schlachten, und die Verfolgung vollendet ihn.

Alle Berechnungen zu einer Schlacht kann man auf drei Systeme beschränken. Das erste ist einzig nur befenstv, und besteht darin, den Feind in einer festen Stellung zu erwarten, ohne einen andern Zweck, als sich daselbst zu halten. Dieses befolgte Daun bei Torgau

und Marfin in ber Gegend von Turin, aber beide Ereignisse zeigen, wie folche Lagen fehlerhaft find.

Das zweite System im Gegentheil ift ganz offensiv, es will ben Feind allenthalben angreisen, wo
man ihn antreffen kann, wie Friedrich es bei Leuthen,
Torgan, Rapoleon bei Jena, Regensburg, und die Berbundeten es bei Leipzig thaten.

Das dritte System endlich ist so zu sagen ein Mittelding zwischen den beiden andern: es besteht darin, ein Schlachtfeld zu wählen, welches den strategischen Bedingungen und den Bortheilen des Terrains entspricht, um den Feind daselbst zu erwarten und am Tage des Gesechts den günstigen Augenblick zu benützen, um angriffsweise zu versahren, und über seinen Gegener mit Wahrscheinlichseit des Erfolgs herzusallen. Die Berechnungen Napoleons dei Rivoli und Ansterslis, diesenigen Wellingtons bei Waterloo und die meisten seiner desenswen Schlachten in Spanien können in diese Elasse gezählt werden.

Es ist schwer, bestimmte Regeln über die Anwenbung dieser beiden lettern, als einzig guten Systeme anzugeben. Man muß auf den moralischen Zustand der Truppen beider Theile, auf den mehr oder weniger ungestümen volksthümlichen Sharakter und auf die Hindernisse des Terrains Rücksicht nehmen. Man sieht hieraus, daß diese Umstände allein einem Feldherrn Anleitung geben können. Man setzt jedoch folgende Regeln fest:

- 1) Mit friegsgewöhnten Truppen und auf einem Terrain, das feine Hindernisse darbietet, ist die absolute Offensive, das Gelbstbestimmen, immer das Bortheilhaftere.
- 2) Auf Terrains, die von der Natur oder durch fünstliche Hindernisse einen schwierigen Zugang haben, und mit gut disciplinirten und gehorsamen Truppen ist es vielleicht dienlicher, den Feind in einer bekannten Stellung an sich kommen zu lassen, damit man, wenn seine Truppen durch die vorangegangenen Anstrengungen schon erschöpft sind, über ihn herfalle.
- 3) Die strategische Lage beider Theile kann nichts besto weniger den gewaltsamen Angriff der Stelslungen seines Gegners verlangen, ohne sich durch irgend eine lokale Berücksichtigung abhalten zu lassen; solches sind z. B.-Umstände, wo es ersforderlich ist, dem Zusammentressen zweier seindslichen Armeen zuvorzukommen, eine detaschirte oder eine jenseits eines Flusses vereinzelte Trupspenabtheilung zu überfallen ze.

Die Kunst, Schlachten anzuordnen ober zu liefern, besteht in dem allgemeinen Grundsatz des Krieges: die gleichzeitige Anwendung seiner größten Masse auf dem entscheidenden Punkte eines Schlachtseldes wohl zu berrechnen.

Dieser Grundsats schließt die Parallelordnung aus, d. h. diejenige, wo zwei Armeen von gleicher Starke auf zwei parallelen Linien entwickelt sich schlagen wollen. Eine solche Anwendung gehört der Kindheit der Kunst an, oder ist vielmehr die Abwesenheit jeder Kunst zu nennen. Es ist übrigens erwiesen, daß zwei einander entgegengesetze, gleich starke Kräste sich nur zerstören können. Es könnte daher nur ein unberechenbarer Umstand, ein Zufall, der einen Armee die Oberhand geben. Run aber soll das Schicksal einer Armee nicht vom Zufall entschieden werden.

Eine parallele Linie, auf dem wichtigsten Puntte des Augriffs bedeutend verstärft, ist ohne Zweifel gut; fie ift bem hauptgrundsat gemäß, und fann ben Sieg geben, bietet aber mehrere Uebelstände bar. Da der nicht verstärfte Theil der Linie dem Feinde gu nabe ift, fo fann er ohne seinen Willen in den Rampf verwickelt und geschlagen werden, mas die auf andern Punften errungenen Bortheile aufheben murde. Der verstärfte Flügel kann den ihm entgegengesetten schlas gen, aber es wird ihm nicht gelingen, die feindliche Linie in der Flanke oder im Rucken zu nehmen, ohne eine große Bewegung zu machen, welche ihn von ben andern Theilen der Armee, die auch im Gefecht find, trennen mußten. Sollte dieses nicht ber Kall sein, so wird der Feind nicht gehindert, seinen angegriffenen Flugel zu unterftuten, indem er feine Maffen dabin führt.

Ganz anders verhält es sich mit der eigentlich sogenannten schrägen Schlachtordnung. Das außerste Ende des angegriffenen Flügels wird nicht nur von unserer ganzen Schlachtordnung überflügelt, sondern die Flanke des feindlichen Flügels wird beständig abgeschnitzten, und seine Schlachtordnung wird ohne ein Mandver, durch ein bloßes Vorwärtsgehen unserer schrägen Linie in Rücken genommen; die Divisionen, welche nicht zum hauptsächlichen Angriff bestimmt sind, befinden sich wegen ihrer Entfernung in der Unmöglichkeit, mit einem überlegeneren Feinde ins Gesecht zu kommen: ja, weit entfernt diese Gesahr zu lausen, sind sie im Fall, den thätigen Flügel nach Bedürfniß zu untersstügen.

Die vortheilhaftesten Anordnungen, um die Trupspen ins Gefecht zu führen, follen ihnen Beweglichkeit

und Festigkeit zugleich geben, indem sie nicht zu sehr ausgedehnt und auch nicht zu sehr angehäuft sein durfen. Eine zu dunne Ordnung ist schwach. In einer zu angehäuften Ordnung sind zu viele Kräfte gebunden, weil nur die Spize kampft. Unordnung nimmt leicht überhand, und die Artillerie richtet furchts bare Berheerungen an.

Um diese beiden Bedingungen zu erfüllen, tonnen die Truppen, welche auf der Defensive bleiben, einestheils deployirt und andertheils in Bataillons. Colonnen formirt werden; aber diejenigen Abtheilungen, welche zum Angriff auf einen entschiedenen Punkt verwendet werden, sollen aus zwei Treffen Bataillons. Colonnen zusammengesetzt sein. Diese Anordnung bietet viel mehr Festigkeit dar, als eine deployirte Linie, deren Schranken den, bei einem solchen Angriff so nothwendigen Antrieb hindert, und die Offiziere in die Unmöglichkeit versetzt, ihre Truppen mit fortzureißen.

Auf einem für den Zugang schwierigen Boden, als Weingarten, eingeschlossene Stücke Landes, Garten ze. soll die vertheidigende Schlachtordnung aus deployirten und von zahlreichen Tirailleurplotons gedeckten Bataillonen bestehen; aber die zum Angriff bestimmten Truppen sowie die Reserve können nicht besser als in Colonne gestellt werden, denn da die Reserve bereit sein soll, sich im entscheidenden Augenblick auf den Feind zu wersen, so muß sie es mit Rachdruck thun.

In einer befensiven Schlacht auf offenem Terrain kann man diese Colonnen durch Bataillonsvierecke ersseigen; diese Ausstellung ist hauptsächlich vortheilhaft, wenn man große Cavallerieangriffe befürchtet, denn sie gibt der Infanterie Sicherheit und der Artillerie zugleich Schuß. Da indessen diese Ausstellung weniger Beweglichkeit darbietet, und weniger das Fortreißen erlaubt als die Angriffs Colonne, so möchte letztere Form vorzuziehen sein, indem man mit gutgeübten Truppen das Biereck in jedem Bataillon mit einer einfachen Schwenfung rechts und links auf die Divissionen im Centrum bald bilden kann.

Es bleibt noch etwas über die Referven zu sagen übrig. Das Talent eines Feldherrn besteht auch darin, die Reserve zur rechten Zeit zu verwenden, um den entscheidenden Stoß damit zu geben. Wenn das in der Schlacht begriffene Corps nicht mehr im Stande ist, den Andrang des Feindes auszuhalten, sich seinen Bewegungen zu widersehen oder im geeigneten Augenblick seinen Widerstand zu besiegen, so soll alsdann die Reserve am Gesechte Antheil nehmen. Sie ist einzig nur bestimmt, dem Mangel an Kräften auszuhelz

fen, um den vorgesetzen Zweck zu erreichen. Die zuserst im Feuer gewesenen Truppen sind gewöhnlich gesschwächt, entfraftet, aufgelost während der Dauer eines mörderischen Kampses, und der Sieg bleibt demsienigen, der es verstand, sich eine letzte Anstrengung zu sparen. Man muß daher die Reserve nie beim Anfang eines Gesechtes anwenden, und nie bevor die Aufgabe, welche die zuerst Fechtenden zu lösen haben, nicht ihre Mittel überschreitet. Aber man muß sich auch hüten, jene dis zur Tilgung der Kräfte zuerst Aufgetretenen zurückzuhalten, weil das Resultat mehr Wahrscheinlichseit hat, wenn die zuerst aufgetretenen Truppen den frischen Reserven noch helsen können, als wenn die Reserven auf sich allein beschränkt sind.

Da die Reserven nicht unmittelbar einen Theil ber Schlachtabtheilung ausmachen, so sind denselben eine schieckliche Stellung und eine große Beweglichkeit besonders nothwendig, damit sie allenthalben, wo es die dringenden Umstände erfordern, hineilen können. Zu sehr vom Schlachtselde entsernt, würden sie zu spät ankommen, um, im Fall eines Unglücks, das Gleichgewicht herzustellen, oder beim Erfolg die Niesderlage zu vollenden; der Feind würde sich erholen, seine Truppen wieder sammeln, ein neues Gesecht würde sich entspinnen, und derjenige, welcher keine neue Kräste entgegenzustellen hätte, würde unsehlbar verlieren.

Die, zur Unterstützung einer Stellung bestimmten Referven durfen davon nicht weiter entfernt sein, als der Feind, ausgenommen denn diese Stellung sei durch sich selbst hinlanglich start, um bis zur Anfunft der Berstärfungen widerstehen zu können. Im entgegenzesetzen Falle, und wenn es unmöglich ist, daß die Hulfe vor dem Ausgange des Gesechts aukomme, ist es besser, man überlasse das Terrrain freiwillig, gehe zu seinen Reserven zurück, und weiche frühzeitigem Handgemenge aus, um sich dem größten Unglück, einzeln geschlagen zu werden, zu entziehen.

(Schluß folgt.)

Bemerkungen über das Reglement für die eidgenossische Cavallerie.

(Schluß.)

Nach dem S. 68 folgen mehrere S., welche sich auf die Bildung und Bewegung der Colonne beziehen. Da diese Paragraphen im Reglement nicht unter einer gemeinschaftlichen Ueberschrift begriffen sind, auch zum

Theil nicht unmittelbar auf einander folgen, so wollen wir zunächst alle anführen, welche sich auf die Colonnenbildung und Bewegung beziehen. Hierdurch werden wir eine Uebersicht über diesen Gegenstand gewinnen, und die Ordnung der Darstellung beurtheilen konnen. Auch wird sich bei dieser Gelegenheit zeigen, ob alle für die Praxis nothwendigen Uebungen bedacht sind.

S. 69 Formation ber Colonne.

Die Ueberschrift mußte dem Inhalte dieses S. nach, und zur Unterscheidung von S. 70 eigentlich heißen: Formation der Colonne aus ftehender Linie.

- §. 70 Formation der Colonne, mahrend dem Marsch der Escadron in Linie.
- S. 71 Schräger Marsch einer Colonne mit Bugen.
- §. 72 Colonne foll feitwarts Terrain fuschen, ohne vorwarts zu marschieren.
- S. 74 Bon einem Flügel gegen ben andern vorwärts mit Zügen abmarschieren.
- S. 75 Bon einem Flügel gegen den andern rudwarts mit Bugen abmarschieren.

Nicht bedacht find in der Escadronsschule:

- 1) Das Abbrechen Mann fur Mann.
- 2) Die Direktionsveranderung der Colonne, namlich das successive Schwenken mit Zugen oder Abtheis lungen.
- 3) Das Abbrechen mit Vieren oder Zweien aus dem Flankenmarsch, und Wiederherstellen aus der Colonne zu Vieren oder Zweien in die Colonne des Flankenmarsches.
- 4) Eine Colonne in Zugen foll successive zu Bieren ober Zweien abbrechen, um ein Defilee zu paffiren, und jenseits die Colonne in Zugen wieder successive herstellen.

Diese im Reglement nicht bedachten Uebungen mussen von einer Schwadron gemacht werden können, wie jeder Sachverständige zugeben wird; sie sind alle sehr einfach, und werden auch wirklich bei uns alle ausgeführt, weil das Bedürfniß sich von selbst sindet. Da aber das Reglement darüber nichts sagt, so sindet hierin große Verschiedenheit der Commando's statt, was häusig Confusion der Aussührung nach sicht. Wir werden diesem Aussache eine Eintheilung der Uebungen folgen lassen, die uns wegen ihrer Einfachheit am brauchbarsten erscheint, in dieser allgemeinen Einsteilung wird dann auch die Vildung und Bewegung der Colonne ihre Stelle sinden. Jeht zu den einzelnen Paragraphen zurück.